Gedichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **39 (1999)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Haab

Gedichte

Biografische Notiz

Vor 79 Jahren in eine Bauernfamilie hineingeboren, erlebte ich mit meiner Schwester die Jugendzeit ähnlich wie die Turnachkinder in der Erzählung von Ida Bindschedler in einem Haus nahe am See. Nach den üblichen Schulen – die Primarschule im alten Feldner Schulhaus bei den verehrten Lehrern Bürkli und Kunz – liess ich mich zum Juristen ausbilden, tat die ersten Schritte auf dem Notariat Zürich (Altstadt), wechselte in den turbulenten Zeiten des Zweiten Weltkrieges an die Uni Zürich und Bern und erweiterte meine praktische Ausbildung am Bezirksgericht Meilen unter Präsident Edwin Pünter und an der 1. Zivilkammer des Obergerichtes unter Oberrichter Schmid. Die eigentliche Erfüllung im Juristenberuf fand ich in der Tätigkeit als Anwalt in einem mittelgrossen Anwaltsbüro am Grossmünsterplatz in Zürich zusammen mit meinem langjährigen Freund Rico Steinbrüchel. Als Verwaltungsräte grösserer Firmen nahmen wir auch aktiv am aktuellen Wirtschaftsleben teil. An diese Zeit des Wirkens voller Hingabe denke ich gerne zurück. Die ersten Eindrücke, welche der Anfänger, noch voller Ideale und Glauben an Gerechtigkeit, bei seinem Eintritt ins praktische Leben empfing, habe ich in einem Gedichtbändchen festgehalten. Diese ist 1996 im Schulthess Polygraphischer Verlag unter dem etwas provokativen Titel «Justitia, erbarm dich der Juristen» erschienen.

Pegasus

Mit Flügeln, die sich breiten
Von Engeln ausgeliehn
Schwebt durch Unendlichkeiten
So sanft wie Wolken ziehn

Ein Wesen zu mir hin
So hell wie Sternenlicht
Und leicht wird mir der Sinn
Wie dieses zu mir spricht:

Steig hoch auf meinen Rücken
Und singe immer wieder
Den Musen zum Entzücken
Der Mondnacht leise Lieder

Und halte straff die Zügel
Dass sie dir nie entgleiten
Steh fest in deinem Bügel
Beim Flug in Himmelsweiten

Tagpfauenauge

Du Seelchen zwischen Blüt und Sonnenlicht,
so glücklich gaukelnd in der Luft,
verführt vom süssen Blütenduft,
hintupfend auf der Erde Angesicht.

Du Wesen mit den zarten Schwingen,
du trägst ein königlich Gewand,
bestrickt von eines Engels Hand,
aus rotem Samt und blauen Ringen.

Du tanzest über Steg und Stein
so leicht beschwingt als wär es Leere,
und wär die Erde ohne Schwere,
du fröhlich flatternd Feuerschein.

Falkenflug

Ein Wanderfalke fliegt vorbei.
In seinem leisen Flügelschwingen
Hör' ich die ganze Gottheit singen
Wie eine ew'ge Melodei.

Sommertag

Sonne hebt sich leise
Aus dem Morgengrau
Licht-durchwobner Weise
Hoch zum Himmelblau

Zu der Mittagszeit
Rühret sich kein Blatt
Keine Wolke weit
Alles müd und matt

Sonne deine Reise
Geht dem Abend zu
Ewig gleicher Weise
Kommt der Tag zur Ruh

Fahle Dämmerschatten
Licht verglimmet sacht
Über dunklen Matten
Gross der Mond der Nacht

Mein Mäuschen

Es nagt an meinem Häuschen
Das allerliebste Mäuschen.
Das scharfe Zähnchen knabbert,
Das spitze Mäulchen schlabbert.

Der Speck samt dem Papierchen
Verschwand im kleinen Tierchen.
Ich kaufe einen neuen,
Das Mäuschen soll sich freuen.

So scheu und so possierlich,
So sauber und manierlich,
Mit kleinen runden Augen,
Die noch an Wunder glauben.

Und sehet doch zugleich:
Das Pelzchen grau und weich,
Die dünnen Öhrchen beide
Wie rosarote Seide.

Und an dem runden Ränzchen
Das lange, lange Schwänzchen
So kahl, warum so kahl?
So wollt's Natur nun mal!

Ich jage jede Katze
Hinweg von diesem Platze,
Bleib du bei mir im Haus,
Du liebe, kleine Maus.

Die Japanische Papierrolle

Vom obern Rand der Rolle
hangen wie Girlanden
gemalte Zeichen
in die Tiefe.

Stempel leuchten wie Laternen,
leuchtend rot
und einsam
über schwarze Tusche.
Und unten
auf des Bildes Grund
im nebelreichen Wasser
lenkt ein Fährmann
seinen Kahn
hinüber
in Unendlichkeiten.

Sturmgewitter über dem Zürichsee

Kleine Naturballade

Glasig heisses Sonnenrund.
Vögel, baumverhangen,
Schweigend bangen.
In der schwülen Mittagsstund.

Bleiern liegt der See im Grunde.
Überm Horizont
Wolkenfront,
Und sie wächst in kurzer Stunde.

Und von weit her Donnergrollen.
Menschen bleiben stehn,
Aufwärts sehn,
Wie des Sturmgotts Wagen rollen.

Eine letzte Möwe zieht
Jagend nach der Speise
Weiter Kreise,
Bis sie vor dem Sturmwind flieht.

Fischer lass das Fischen sein.
Heut mit deinem Boot
Gibt's kein Brot.
Sturm naht. Zieh die Netze ein.

Wie der Adler auf das Reh,
Mutters Schutz entblösst,
Niederstösst,
So der Sturm auf Land und See.

Windsbraut reisst den Wellenrand
Gischtig schäumend auf.
Schon zuhauf
Schlagen Wellen an das Land.

Wasserfahnen aus den Kronen
Schleiernd hingeweht.
Seht doch, seht,
Wo hier die Undinen wohnen.

Vor dem Albis Regenwand.
Zimmerberg und Horgen
Schon verborgen.
Bald wird's fluten übers Land.

Tropfen fallen durch das Laub,
Tropfen klopfen, platzen,
zeichnen Fratzen
In den heissen weissen Staub.

Und dann rausch der Regen nieder,
Peitscht mit roher Macht
Blütenpracht,
Immer mehr und immer wieder.

Gott bewahre uns vor Schaden,
Betet unser Bauer.
Auf der lauer
Dräuen gelbe Hagelschwaden.

Weggewischt die Tageshelle,
Finster jetzt und Nacht.
Sturm entfacht
Feuerstrahl aus höchster Quelle.

In der Blitze grellem Schein
Wilde Geister lachen,
Donnerkrachen.
In den Birnbaum schlug es ein.

Winde rütteln an der Eiche,
Bringen sie zu Fall.
Überall
Wüstung, überall das Gleiche.

Plötzlich ist mit einem Mal
Dieser Spuk vorbei.
Zauberei.
Leichter Regen fällt ins Tal.